

Altersvorsorge für Steuerberater

Illusionen helfen nicht

Die Finanzkrise hat vielen Deutschen die Lust an der Altersvorsorge geraubt. Dabei ist die Beschäftigung mit der Rente wichtiger denn je. Gerade Steuerberater unterliegen dabei nämlich gerne mehreren fatalen Fehleinschätzungen.

Deutschland im Jahr 2040. Rentner in ausgelatschten Schuhen, schmutzigen Hosen und durchgewetzten Sakkos durchwühlen die Mülltonnen am Straßenrand. Sie sind wie immer auf der Suche nach diesem oder jenem, das noch ein paar Cent wert sein könnte, um damit ihre karge Einheitsrente ein wenig aufzubessern.

Oder vielleicht doch eher so: Deutschland im Jahr 2040. Heruntergelassene Rollläden zeugen davon, dass die wohlhabende Rentnergeneration mal wieder ihre schicken Stadtwohnungen verlassen hat, um die andere Hälfte des Jahres im Rustico in der Toskana zu verbringen. Die üppige Rente, die der Staat der stark angewachsenen Wählerschicht der Senioren genehmigt, macht es möglich.

Wie das Leben der Rentner in 30 Jahren wirklich aussehen wird, weiß niemand. Die Wahrheit wird wohl irgendwo dazwischen liegen. Es wird vermutlich Rentner geben, bei denen das Geld vorne und hinten nicht reicht, um einen würdigen Ruhestand zu genießen, und andere, die vorgesorgt haben, um nach dem Arbeitsleben finanziell sorgenfrei leben zu können.

Vorsorgen ist nicht en vogue

Die Bereitschaft, für eine auskömmliche Rente etwas zu tun, ist allerdings erstaunlich gering. Für das Alter vorsorgen? Ja. Zahlen dafür? Nein. So widersprüchlich ist die Meinung der meisten Deutschen zum Thema Altersvorsorge. Das Vertrauen in die Altersvorsorge hat durch die Finanzkrise erheblich gelitten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Sparda-Bank Berlin, die zusammen mit der Steinbeis-Hochschule mehr als 1.000 Bundesbürger zum Thema befragt hat.

Zwar ist die Mehrheit der Bundesbürger überzeugt, eine private Vorsorge sei dringend erforderlich. Zu einem Konsumverzicht zugunsten der Absicherung des Lebensstandards sind die meisten aber nicht bereit. Fast die Hälfte der Befragten hat sogar die Einzahlung in ein Vorsorgeprodukt ausgesetzt oder ganz abgebrochen.

Dabei haben sich die Rahmenbedingungen durch die Krise keineswegs geändert. Das staatliche Umlagesystem, bei dem eigentlich viele Arbeitnehmer die Renten für wenige Pensionäre zahlen sollen, werde künftig so nicht mehr funktionieren, sagen Experten. Im Gegenteil: In Zukunft zahlen wohl immer weniger Menschen für noch mehr Leistungsempfänger. „Wir setzen bei unserem Rentensystem immer noch auf den schon lange überholten Generationenvertrag“, bemängelt Dr. Klaus Eberhardt, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank Berlin.



Angesichts der demografischen Entwicklung könne das nicht gutgehen. Eberhardt sieht künftig im staatlichen Rentensystem gewaltige Vorsorgelücken bis hin zur Altersarmut „in nicht wenigen Fällen“.

Die Kanzleiillusion

Nicht nur Arbeitnehmer, auch Selbstständige unterliegen der fatalen Illusion, finanziell ausreichend auf das Alter vorbereitet zu sein. „Viele haben noch nicht erkannt, wie wichtig die Altersvorsorge ist“, sagt Steuerberater Wolfgang Sievert aus Gifhorn. Er kennt die Denkweise vieler seiner Kollegen. Vor allem selbstständige Steuerberater rechnen damit, dass sie ihre Kanzlei irgendwann einmal zu einem guten Preis verkaufen können. Gut, wenn diese Vorstellung aufgeht, schlecht, wenn nicht. Wer kann heute schon sagen, ob die Steuererklärung in 20 Jahren nicht doch auf den berühmten Bierdeckel passt oder ob es die Betriebe, die man heute zu seinen Mandanten zählt, dann noch gibt.

» Informationen im Internet:

Eine Informationsbroschüre mit Tipps zur Vermittlerauswahl und zur Vorbereitung auf die Beratung finden Sie im Internet unter: <http://www.bmelv.de/SharedDocs/Standardartikel/Verbraucherschutz/Finanzen-Versicherungen/Checkliste-Finanzberatung.html>

Einen ausführlichen Beratungsbogen für die Vorbereitung findet sich auch auf den Seiten der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen unter dem Punkt Altersvorsorgeberatung: www.vz-nrw.de/mediabig/112611A.pdf

Eine Traumvilla: Wer seinen Lebensabend finanziell gut versorgt verbringen will, kommt nicht umhin, sich immer wieder mal mit dem Thema zu befassen.



Wer heute eine Kanzlei mit einem Umsatz von 500.000 Euro hat und hofft, diese später mit einer Bewertung von 100 Prozent des Jahresumsatzes verkaufen zu können, erlebt eine böse Überraschung, wenn sich zum betreffenden Zeitpunkt nur jemand findet, der bereit ist, 75 Prozent des Jahresumsatzes für die Kanzlei zu bezahlen. Schnell fehlen auf einmal 125.000 Euro, die für das Alter fest eingeplant waren.

Die Immobilienillusion

Auf ebenso wackeligen Füßen steht die eigene oder vermietete Immobilie. Solches Betongold steht insbesondere bei Selbstständigen ganz hoch im Kurs. In keinem anderen Land in Europa setzen die Sparer so sehr auf die vermeintliche Sicherheit der Immobilie.

Umso größer ist die Enttäuschung, wenn sich die Wohnung später einmal nicht zum vorgesehenen Preis verkaufen lässt. Die Wahrscheinlichkeit ist größer, als viele denken. Preissteigerungen beim Wohneigentum gibt

es angesichts einer schrumpfenden Bevölkerung nur in wachstumsstarken Ballungszentren wie München, Stuttgart oder Hamburg und in Rentnerparadiesen wie beispielsweise Wiesbaden.

In vielen anderen Regionen in Deutschland müssen Immobilieneigentümer dagegen seit Jahren mit fallenden Preisen und Mieten leben. Zudem stecken viele Immobilienkäufer ihr gesamtes Vermögen in diese eine Anlage. Die Folge: Neben der Kreditbelastung bleibt dann oftmals kaum noch Geld für andere Geldanlagen übrig. Mit einer sinnvollen Risikostreuung hat so eine Konstellation nichts mehr zu tun.

Grundsätzlich empfehlen Berater, die Vorsorge auf viele Säulen zu verteilen. Dazu gehört die gesetzliche Rente beziehungsweise die Rente aus dem Versorgungswerk genauso wie Riester- oder Basis-Renten-Verträge, Lebensversicherungen, Sparverträge bei Investmentfonds und die betriebliche Altersvorsorge.

Doch die Frage, welche Produkte geeignet sind, kommt für Tom Friess, Deutschland-Geschäftsführer des VZ Vermögenszentrums in München, erst viel später. Vorher müsse man sich gründlich Gedanken machen, wie viel Geld im Alter überhaupt benötigt wird und wie viel Geld man im Monat dafür zur Verfügung hat.

Zuerst muss der Bedarf klar sein

„Es ist ein Trugschluss, dass man später einmal viel weniger braucht“, weiß auch Steuerberater Sievert. Da sind die Enkel, denen man gerne mal etwas Gutes tun möchte. Da ist das Haus, an dem Reparaturen oder eine Modernisierung fällig werden. Da sind die Urlaube, die nun zwar billiger sind, dafür aber häufiger stattfinden. Außerdem muss das Geld, das man für das Alter zurückgelegt hat, für eine lange Zeit reichen. „Mit 70 bis 80 Prozent des verfügbaren Nettoeinkommens sollte man rechnen“, empfiehlt Wolfgang Sievert.

Checkliste

Wie steht es mit der Altersvorsorge?

Die folgenden Fragen sollen dabei helfen, sich einen ersten groben Überblick über die eigene Altersvorsorge zu verschaffen. Eine individuelle Beratung kann dies nicht ersetzen.

Wie viel Geld soll im Alter monatlich für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehen? (Inflation beachten! Faustregel: 70 bis 80 Prozent des letzten Nettoeinkommens.) Euro
Welche Leistungen sind monatlich aus der staatlichen Rente zu erwarten? (Das steht im jährlichen Rentenbescheid.) Euro
Wie viel Geld ist monatlich aus Lebensversicherungen zu erwarten? (Auf eine Lebenserwartung von 90 Jahren verteilen!) Euro
Wie viel Geld ist monatlich aus Erbschaften, Immobilienverkäufen und dem Kanzleiverkauf zu erwarten? (Achtung: Hier sollte extrem konservativ kalkuliert werden!) Euro
Wie viel Geld ist monatlich aus anderen Quellen zu erwarten? (Vermietungen, Rentenversicherungen, Betriebsrente und so weiter) Euro
Wie groß ist die monatliche Lücke? Euro
Wie viel Geld steht jetzt monatlich für eine zusätzliche Altersvorsorge zur Verfügung? Euro
Welche Anlageprodukte kommen infrage? (Das hängt von den schon vorhandenen Vorsorgeverträgen, von der Risikoneigung und von Fördermöglichkeiten ab.)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kapitallebensversicherung ja / nein ■ Geförderte Rente (Riester / Rürup) ja /nein ■ Sparplan für Investmentfonds ja /nein ■ Banksparplan ja /nein ■ Betriebliche Altersvorsorge ja /nein

Bei der Lebenserwartung würde er ebenfalls nicht zu knapp kalkulieren. Die meisten Menschen, die heute 50 sind, haben noch gute 40 Lebensjahre vor sich. Wer heute 4.000 Euro im Monat zur Verfügung hat, sollte also im Alter mit etwas über 3.000 Euro pro Monat kalkulieren. Wenn das Geld vom Eintritt in den Ruhestand an gerechnet dann noch 25 Jahre lang zur Verfügung

stehen soll, summiert sich die Summe, die benötigt wird, schnell auf bis zu eine Million Euro.

Die Auswahl der Anlageformen

Und damit stellt sich dann im zweiten Schritt doch die Frage, auf welche Weise diese Beträge anzusparen sind. Eine Grundversorgung für alle Steuerberaterkammern ist die Pflichtabsi-

cherung über das Versorgungswerk. Der Vorteil ist eine im Vergleich zur staatlichen Absicherung etwas höhere Rentenzahlung. Dafür müssen Versicherte auf andere Leistungen, die bei der staatlichen Rente bezuschusst werden, verzichten oder bekommen diese nur eingeschränkt. Dazu gehören zum Beispiel Rehabilitationsleistungen im Alter.

Immerhin dient diese Rente der Grundabsicherung. Und genau so sollte sie gesehen werden, betont ein Sprecher der Arbeitsgemeinschaft berufsständischer Versorgungseinrichtungen. Eine zusätzliche private Vorsorge sei unerlässlich.

So sollten vor allem angestellte Steuerberater eine betriebliche Altersvorsorge in Anspruch nehmen. Der Arbeitgeber ist gesetzlich verpflichtet, seinen Angestellten eine solche anzubieten. Von den teils recht komplizierten Regelungen des Fünf-Säulen-Modells bleibt für die meisten Kanzleien in der Praxis lediglich die Direktversicherung übrig. Dabei werden Teile des Gehalts in Beiträge für eine Lebens- oder Rentenversicherung umgewandelt. Das spart dem Arbeitgeber Sozialversicherungsabgaben und der Arbeitnehmer verringert sein steuer- und sozialversicherungspflichtiges Einkommen. „Und oft zahlt der Arbeitgeber auch noch etwas dazu“, weiß Friess.

Mancher braucht den „Sparzwang“

Zur Grundabsicherung gehört für Friess auch die Lebensversicherung – trotz des schlechten Image, der hohen Gebühren und der sinkenden Garantieverzinsung. Achten sollten Sparer ohnehin nur auf die Überschussbeteiligungen. Die sorgen letztlich für eine angemessene Verzinsung. Allerdings haben einige Versicherungen bei den niedrigen Zinsen schon ein Problem, den bisherigen Garantiezins zu erwirtschaften. Den Vorteil der Lebensversicherung sieht Friess in einem anderen Punkt: „Es gibt Menschen, die brauchen den Sparzwang.“ Eine Lebensversicherung lasse sich im Gegensatz zu einem Investmentfonds nicht mal eben so für etwas anderes verwenden.

Gleiches gilt für die viel gescholtenen, aber staatlich geförderten Riester- und Rürup-Produkte. Sie bieten eine gute Rendite, wenn der Sparer die vollen Zulagen bekommt. Das ist bei der Riester-Rente zumeist bei Familien der Fall. Bei der Rürup-Variante macht sich der Steuervorteil bei einem hohen Einkommen stärker bemerkbar. „Das muss man für jeden Einzelfall individuell durchrechnen“, erklärt Friess. Allerdings findet er, der Steuervorteil bei der Rürup-Rente, die in erster Linie für Selbstständige gedacht ist, sei teuer erkauft.

Schließlich hat die Variante viele Nachteile. Stirbt der Versicherte, ist das Geld verloren. Ein Todesfallschutz ist zwar bei den meisten Produkten zusätzlich möglich, kostet aber extra.

Ein Vorteil der Rürup-Rente ist, dass nicht unbedingt eine lange Ansparphase nötig ist. Sie kann durch hohe Beitragszahlungen innerhalb weniger Jahre aufgebaut werden – im Extremfall sogar durch eine Einmalzahlung kurz vor dem geplanten Rentenbeginn. Vor allem als „Notfallrente“ für Selbstständige, die ansonsten keinen Anspruch auf Rentenzahlungen haben, kann dieses Modell sinnvoll sein, um im Alter nicht ganz ohne Geld dazustehen. Beide Varianten dienen aber eher als Grundsicherung, um im Alter das Schlimmste zu vermeiden.

Indexfonds bieten Vorteile

Der Bundesverband Investment und Asset Management (BVI) trommelt seit Jahren vehement für eine Investition in Fonds für die Altersvorsorge. „In Deutschland ist ohne

Investmentfonds keine private oder betriebliche Altersvorsorge denkbar“, so BVI-Präsident Thomas Neißer bei der Jahrespressekonferenz des Verbands. Um den gewohnten Lebensstandard im Alter aufrechtzuerhalten, müssten die langfristigen Renditechancen der Fondsanlage genutzt werden.

Dumm nur, dass die meisten langfristigen Untersuchungen zu einem anderen Ergebnis kommen. Erst kürzlich ermittelten die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz und das Institut für Vermögensaufbau, dass nicht mal ein Drittel der Fonds für Anleger mehr erwirtschaften als der Markt. Im Umkehrschluss: Zwei Drittel der Fondsmanager erbringen für ihr Geld keine nennenswerte Leistung. Bei Renten- und Geldmarktfonds, die als besonders sicher gelten und damit für die Altersvorsorge geeignet sind, ist die Erfolgsquote noch schlechter. Am besten schnitten noch Aktienfonds ab, die in deutsche Aktien investieren.

Ausschließen sollte man eine Anlage in Investmentfonds deshalb nicht. Aber deutlich

günstiger investieren. Wer langfristig an der Wertentwicklung des Deutschen Aktienindex teilhaben will, sollte das mit monatlichen Sparraten in einen börsengehandelten Indexfonds (Exchange Traded Funds, ETF) machen. Diese ETF bilden den Index eins zu eins ab. Die Wertentwicklung entspricht dem Marktverlauf – nicht besser, aber auch nicht schlechter. Die Gebühren, die sich über die lange Laufzeit zu einem echten Kostenfaktor summieren, betragen dabei gerade mal ein Zehntel der durchschnittlichen Kosten aktiv verwalteter Fonds.

Im Gegensatz zu Lebensversicherungen ist der Zugriff aufs Kapital völlig variabel. Per Auszahlplan lässt man sich die monatliche Zusatzrente überweisen, egal, ob man mit 63, 65 oder 67 Jahren in Rente geht.

Früher sparen lohnt sich

Auf der sicheren Seite ist, wer früh anfängt, fürs Alter vorzusorgen. Wer 40 Jahre lang jeden Monat 100 Euro bei einer Verzinsung von fünf Prozent pro Jahr angelegt, kann sich



29. Juni 2011 9:30 – 18:00 Uhr
InterCityHotel
Hamburg Hauptbahnhof

1. Offenes Fachausschusstreffen

Pflichtfortbildung für Fachberater Vermögensberatung

Diskussionsrunden in den Fachausschüssen zu den Themen:

Berufsrecht ■ Kapitalanlagen/Bank- und Kapitalmarktrecht ■ Vorsorge und Nachfolgeplanung

Vorträge:

Stiftungen und Vermögensnachfolgeplanung ■ Erste Erfahrungen und Kniffe mit der Abgeltungssteuer
Wo liegen die berufsrechtlichen Schranken des StB im Bereich der Finanzplanung? ■ Vom Steuerberater zum Rentenberater – Ausbildung, die Grenze zur Rechtsberatung, Möglichkeiten und Erfahrungen

für Mitglieder des DVVS e.V.: **kostenfrei** ■ für Nichtmitglieder des DVVS e.V.: **100 € zzgl. 19 % USt.**
Anmeldung und weitere Informationen über info@dvvs.eu ■ www.dvvs.eu ■ **Tel: 030 897770**

Berater können Eigeninteressen haben

Wer sich nicht auf eigene Faust um seine Altersvorsorge kümmern möchte, ist auf eine gute Beratung angewiesen. Doch daran hapert es in der Praxis oft.

Eine aktuelle Untersuchung des Marktforschers ServiceValue mit dem Handelsblatt zeigt, dass die Online-Banken Cortal Consors und ING Diba bei der Beratung gut abschneiden. Im vergangenen Jahr ermittelte das Deutsche Institut für Servicequalität im Auftrag des Nachrichtensenders n-tv die SEB Bank unter 15 Kreditinstituten als Gesamtsieger. Wer sich von Banken beraten lässt,

sollte aber immer im Hinterkopf haben, dass die Institute in erster Linie ihre eigenen Produkte verkaufen wollen. Unabhängige Beratung gegen Bezahlung bieten dagegen die Verbraucherzentralen (www.vorsorge-durchblick.de) und einige spezialisierte Vermögensberater. Auch die Deutsche Rentenversicherung unterhält rund 950 Auskunfts- und Beratungsstellen.

- dem Zinseszinsseffekt sei Dank - am Ende über fast 150.000 Euro freuen. Bei 30 Jahren sind es nur noch rund 80.000 Euro und bei zehn Jahren gar nur magere 15.000 Euro. Das spricht für einen möglichst frühzeitigen Vermögensaufbau. Doch die Realität sieht anders aus. „Die meisten Menschen beginnen erst ab 50, richtig etwas für ihre Rente zu tun“, weiß Friess.

Erst wenn die Kinder aus dem Haus sind und die Belastung für das Eigenheim langsam sinkt, bleibt vom Einkommen genug übrig, um an die Rente zu denken. Zeit bleibt dann noch genug, sagt Friess. Klar ist aber auch, dass jetzt mehr Geld zurückgelegt werden muss, um das Ziel zu erreichen. Als einfache Faustformel empfiehlt Friess, die Hälfte des Geldes, das in diesem Alter übrig ist, für die schönen Dinge des Lebens auszugeben und die andere Hälfte für die Altersvorsorge zu nutzen.

Nichts für Späteinsteiger

Eine weitere Lebens- oder Rentenversicherung für die letzten Jahre bis zur Rente abzuschließen, ist zumeist keine Alternative. Auch wenn Banken und Versicherungen mit blumigen Namen immer wieder versuchen, diese Produkte auch bei der älteren Generation an den Mann zu bringen. Zum einen sind die meisten Sparer mit Lebensversicherungen schon gut versorgt. Zum anderen gibt es viele dieser Produkte nur zusammen mit

einer Todesfallabsicherung oder einer Berufsunfähigkeitsversicherung. Wer kurz vor der Rente steht oder keine Familie mehr abzuschern hat, kann auf solche Kombinationen verzichten. Zudem beraubt sich der Sparer durch die lange Laufzeit jeglicher Flexibilität und zahlt die ersten Jahre wieder einmal nur für die Abschlussgebühren und Provisionen anstatt für seine Zusatzrente.

Sofortrente als mögliche Alternative

Wer kurz vor der Rente steht, für den kann eine Sofortrente - offiziell Rente gegen Einmalbeitrag genannt - interessant sein. Solche Versicherungen bieten regelmäßige Auszahlungen bis ans Lebensende. Die Zahlungen beginnen unmittelbar, nachdem man Geld, das zum Beispiel aus einer Abfindung, einer Lebensversicherung oder einer Erbschaft stammt, beim Versicherer einzahlt.

Doch auch mit Investmentfonds und ETF lässt sich noch auf den letzten Drücker für das Alter vorsorgen. Denn meist muss das Geld nicht gleich am ersten Tag der Rente zur Verfügung stehen. Oft wird dann eine Lebensversicherung fällig, die für die ersten Jahre als zusätzliches Einkommen genutzt werden kann.

Vermögensberater Gottfried Urban von der Traunsteiner Neue Vermögen rät in diesem Fall dazu, zwei Töpfe anzulegen. Die eine Hälfte des Geldes geht in einen sogenannten Verbrauchstopf mit sicheren Zinspapieren,

Tagesgeld oder kurzfristig angelegtem Festgeld. Der Verbrauchstopf stellt die Liquidität sicher. Jeden Monat kann der Rentner daraus Geld entnehmen, um seine Rente aufzubessern oder sich etwas extra zu gönnen.

Risiko in Maßen

Die andere Hälfte kann längerfristig und etwas risikoreicher angelegt werden. Wichtig ist nur, dass man die nächsten zehn oder 15 Jahre nicht unbedingt ans Geld heran muss. Die lange Restlaufzeit erlaubt es, selbst Schwächephase relativ entspannt auszusitzen. Damit sich das Geld in diesem Topf weiter vermehren kann, schlägt Urban sogenannte Multi-Asset-Fonds vor. Diese investieren je nach Marktlage in wechselndem Umfang in Aktien, Rentenpapiere, Immobilien und Rohstoffe. „Allerdings muss man die Schwankungen im Wachstumstopf mental verkraften können“, weiß Urban aus der Praxis. Wenn alles gutgeht, hat sich das Geld in diesem Topf nach 15 bis 20 Jahren annähernd verdoppelt und man hat wieder genug Geld, um seinen Lebensunterhalt zu decken. Für Sievert ist diese Form der Anlage eine Frage der Risikofreude. „Wer das Risiko scheut, sollte nur etwas mit festverzinslichen Anlagen machen.“

„Es gibt kein Produkt, das für die nächsten 30 Jahre immer passt“, warnt Friess vor Pauschallösungen, wie sie oft gern von Banken und Versicherungen angepriesen werden. So sei bei den heutigen Niedrigzinsen mit Anleihen nur schwer Geld zu verdienen. In anderen Phasen verlieren Aktien dagegen so rapide an Wert, dass sich die schön gerechnete Altersvorsorge schnell in Luft auflöst. Letztlich bleibe künftigen Rentnern nichts anderes übrig, als sich ein- bis zweimal im Jahr mit ihrer Altersvorsorge zu beschäftigen - für eine sichere Rente in Deutschland im Jahr 2040.



Alexander Heintze

Der Diplom-Ökonom arbeitet als Autor für Wirtschaftsmedien wie Financial Times Deutschland, Capital und Euro. Er schreibt hauptsächlich über

Immobilien- und Anlagethemen.
E-Mail: presse@heintze-net.de